

Es haben manche hochwürdige Herren aus Unkenntnis der Sache hohe Beträge zum zweiten und dritten Male gezahlt, deren Bezahlung im Gebührengezche nicht begründet ist; vorstehende Zeilen sollen wenigstens für die Zukunft die Möglichkeit einer ungerechtfertigten Zahlung vermeiden helfen.

Sierndorf (Niederösterreich).

Steph. Rosenberger.

Literatur.

1) **Apologie des Christenthums**, von Paul Schanz, Professor der Theologie in Tübingen. 1. Theil. Gott und die Natur. 8°. 354 S. Freiburg bei Herder. 1887. br. 4 M. = fl. 2.48.

Das Recht eines wissenschaftlichen Buches stammt aus dem Gedanken, den es in die geistige Welt hinausträgt, aus seiner Originalität. Nicht als ob es gälte, allzeit neue Ideen zu bieten, neue Erkenntnisse zu vermitteln; — auch auf dem Gebiet der empirischen Forschung, welche einen sachlichen und wesentlichen Fortschritt der Erkenntnismittel kennt, würde diese Forderung zu weit gehen. Auf dem Gebiet der speculativen Wahrheit ist, wie man annimmt, der Mensch von Anfang an mit allen wesentlichen Mitteln des Wissens, Vernunft und Denkgesetzen, ausgestattet; wohin anders könnte demnach die Originalität führen als zu neuen Irrsystemen? Allerdings, die Befreiung des Urtheils von den berückenden Illusionen des Sinnenscheines ist speculative Arbeit und Neuerung genug. Die Theologie hingegen ist noch aus dem besondern Grunde conservativ, weil die Offenbarung seit achtzehn Jahrhunderten abgeschlossen, die theologische Wahrheit gegeben ist. Neues vorbringen wollen, wäre demnach Gefahr der Häresie. Allein müßte die theologische Arbeit nicht auf den Charakter der Wissenschaft verzichten, wenn sie nur seitherige Leistungen wiederholen und uniformen, bereits ausgedachte Gedanken in moderner Sprachweise übersetzen könnte? Die Metamorphose der glaubensfeindlichen Wissenschaft birgt gewiß die Nöthigung, auch die Vertheidigung neu zu organisiren. Aber immerhin wäre so selbst die apologetische Theologie nur per accidens eine wahre Wissenschaft. Es ist eben ein Gesetz des menschlichen Denkens, daß es zur eigentlichen Tiefe der Intuition in seinen Inhalt nur gelangt, so lang es producirt, nicht aber wenn es reproducirt. Es handelt sich hiebei nicht um sachliche Neuerungen, sondern darum, daß die Offenbarungslehre wahrhaft aus dem Geiste geboren werde, wenn sie auch nur wiedergeboren werden kann; daß die alte Wahrheit neu gedacht, und darum allseitiger dargeboten werde. Wer aber wollte zweifeln, daß eine gottgegebene Lehre niemals adäquat wissenschaftlich wiedergegeben werde?

Bei dem Eifer, mit welchem sich unsere theologische Aera, deren ausgesprochenes Ideal die Reproduction in allen Formen ist, in ihrer reproductive Fruchtbarkeit gefällt, ist daher mit Freude zu begrüßen, daß die theologische Vertheidigung der uralten Wahrheiten im vorliegenden Werke eine neue, ebenso anziehende als zeitgemäße Form gefunden hat. Darin liegt

das Recht der uns von Schanz gebotenen Apologie, welche in ihrem ersten Drittheil vorliegt.

Der realistische Sammelsleiß des Verfassers gibt in der Entwickelungsgeschichte der Apologetik das reichste literarische Material, aber beseelt von seinem psychologischen Verständnis für die Individualitäten der einzelnen kirchengeschichtlichen Zeiten, Völker, Systeme.

Die Tendenz des ersten Theiles zielt auf den Nachweis der geistigen Höheit des Menschen, unbeschadet der vollen Würdigung aller mechanischen und organischen Kraftleistungen. Nicht durch tendenziösen Contrast zwischen der künstlich beschatteten Natur und dem ideal geschilderten Menschengeiste soll der wesentliche Unterschied beider dargethan werden, sondern durchaus realistisch, mit Anerkennung des thatfächlichen Dunkels und ohne den Anspruch einer wolkenlosen Aufhellung der vielfachen Probleme in der Geschichte des Geistes und der Natur. Wenn die vergleichende Religionsgeschichte so viel Natürliche im Geiste und die Naturwissenschaft so viel Menschliches, fast sogar Analoga der Religion in der Natur entdeckt, so hat der Verfasser unsern Beifall, wenn er die Probleme herausstellt, und dadurch zur Forschung anregt. Nicht durch Abschwächung der Schwierigkeiten, sondern durch Eingeständnis und Präzisirung derselben wird der Wahrheit und damit dem Glauben gedient. Vielleicht tragen jene Verwandtschaftsspuren von Natur und Geist zu der Erkenntnis bei, daß der Schöpfer gewissermaßen schon an den Menschen dachte, als er die höchsten Naturgebilde werden ließ.

Im Gottesbeweise entwickelt Sch. den Gedanken des aristotelischen Bewegungsbeweises, indem er die Nothwendigkeit eines Anfangs darthut, welcher der Atheismus auf seinem der vielen versuchten Wege entrinne. Sch. bestreitet das thomistische Zugeständnis, daß eine anfangslose Schöpfung möglich sei. Es wird freilich von Anfangslosigkeit keine Rede mehr sein können, wo einmal Succession bemerkt wird. Wir verstehen das thomistische Zugeständnis in dem beschränkten Sinne, daß ein geistiges Geschöpf von entsprechender Einfachheit des Wesens und Lebens gedacht werden könne, welches anfangs- und successionslos bestände. Die Schwierigkeit, welche Sch. geltend macht, ob dann der Unterschied zwischen dem Geschöpf und dem Schöpfer hinlänglich offenbar werde, betrifft die Teleologie.

Schön ist die Art, wie Sch. die Thatsache des Lebens in der Natur als heiligen Grund der Gotteserkenntnis schildert und zum Geständnis nötigt: Das angefachte Leben kann nur aus wesenhaftem Leben abgeleitet werden!

Zum drittemal sieht sich die kosmologische Naturbetrachtung vor die erste Ursache hingestellt, wenn sie die Mannigfaltigkeit der Lebensformen überschaut: sie kann nicht anders, als einen geistigen Ursprung des Bewußtseins anerkennen, von welchem das Bewußtsein stammt, das in dem Naturleben den Schimmer des Vernünftigen erzeugt.

Das vierte Stadium des kosmologischen Beweises ist durch die Erkenntnis der Geistigkeit und Sittlichkeit des Menschen vermittelt, ein Thema

von umfassender Ausführung: Die selbständige Persönlichkeit des Menschen fordert die absolute Persönlichkeit des Schöpfers. Der Verfasser will im Geiste Kuhn's die Nothwendigkeit eines unmittelbaren Gottesbewußtseins, nicht im Sinne eines angeborenen Gedankens, sondern eines Gedankeninhaltes darthun. Wir halten dafür, daß die hiefür entwickelten Gründe nur verlangen, daß man den psychologischen Ausgangspunkt der Gotteserkenntnis nicht übersehe. Aus der Innenwelt des eigenen Selbst entnimmt die Vernunft die Elemente der Aehnlichkeit, mit welchen sie den lebendig-religiösen Gottesbegriff bildet, während die Außenwelt des Kosmos Gott vorzüglich als etwas von der Welt Grundverschiedenes denken lehrt. Während die kosmologische Betrachtung mehr von dem Interesse beseelt ist, in Gott den Urgrund aller bestehenden Dinge, das Alpha der Weltentwicklung zu finden, geht das praktische Denken der Religion, d. i. der Menschheit im Großen von den Thatsachen der inneren Erfahrung und den Bedürfnissen der Seele aus, um in Gott die Erfüllung aller dieser Postulate zu hoffen. Wird der objective Werth dieser geistig-sittlichen-Anlage anerkannt, so ist auch die Realität seines Postulates, des höchsten Gutes erwiesen. Es genügt daher das Causalgesetz, um das Gottesbewußtsein des Menschengeeschlechtes zu vermitteln und zu erklären.

Die letzten Untersuchungen über die Einheit und die Urgeschichte der Menschheit führen den Verfasser auf den Boden der biblischen Urkunde und in die eigenthümlichen Schwierigkeiten, welche Chronologie und Text der Genesist bieten. Auch wir glauben mit dem Verfasser, daß die Theologie ähnlichen Prüfungen einer wahrhaft katholischen Auffassung der Offenbarung entgegensehen muß, wie ihr eine bei Beginn der modernen Naturforschung durch das kopernikanische Weltsystem bereitet wurde. Der Verfasser verweist auf den lebendigen Geist als den versöhnenden Mittler in den Conflicten des Buchstabencultus im Buch der Natur nicht minder als im Buch der Offenbarung. Ueber die Stelle Gen. 4, 14—17 hätten wir gern mehr vernommen, zumal der Verfasser als Ereget und Naturforscher mit besonderer fachmännischer Autorität darüber sprechen könnte.

Werthvoll ist zweifelsohne eine derartige Behandlung der apologetischen Thematik, welche sich möglichst den Denkgewohnheiten der Gegner anbequemt — ein Vorzug dieser Apologie. Der Verfasser verzichtet auf Brillanteffecte, um der einfachen Thatsache, der schmucklosen Wahrheit allein Einfluß auf den denkenden Leser zu gewähren. Allerdings wird auch Sch. trotz seines empirischen Standortes dem vornehmen Vorwurf nicht entgehen, zu naiv an die Lösung der großen Welt-Probleme heranzutreten. Diese Naivität ist im Grunde nicht der Offenbarungsglaube, sondern der Glaube an eine objective Wahrheit; der Glaube, daß unser logisch-geregeltes Denken nicht bloß eine subjective Lebensäußerung dessen sei, was man Seele nennt, sondern ein wirkliches Hinausdringen in das Reich der Thatsachen, ein Heraustreten des Geistes in die Außenwelt. Das ist die Naivität, welche jeder Apologie anhaften wird; allein ohne diese Naivität ist keine objective

Wissenschaft möglich, nur ein Spiel der Gehirnkräfte, ein Traum höherer Ordnung.

Würzburg

Universitäts-Professor Dr. Hermann Schell.

2) **Das Leben Jesu Christi des Erlösers** mit neuen historischen und chronologischen Untersuchungen neu bearbeitet und herausgegeben von Dr. J. H. Friedlieb, Professor der Theologie an der Universität in Breslau. Münster und Paderborn, Schöningh. 1887. XII. 481 S. Preis 6 Mark = fl. 3.72.

Hier liegt nicht eine neue Auflage, sondern eine völlig neue Bearbeitung der vom Herrn Verfasser im Jahre 1855 veröffentlichten Geschichte des Lebens Jesu Christi vor. Es ist somit durchaus begründet, wenn wir diese neue Arbeit des durch seine vielfachen Leistungen auf biblischem Gebiete verdienten Herrn Verfassers nicht bloß anzeigen sondern auch besprechen.

Das Werk zerfällt in zwei Haupttheile. Der erste führt die Aufschrift: Die Vorzeit bis zur Erscheinung des Messias (S. 1—191), und kann als Einleitung zum zweiten Theile bezeichnet werden. Er umfaßt acht Capitel, will über die Entwicklungsgeschichte des israelitischen Volkes orientiren und dadurch die richtige Erfassung der ganzen Bedeutung des Erlösungswerkes Jesu Christi erleichtern. Insbesondere werden die politischen Zustände der Juden seit der Rückkehr aus dem babylonischen Exil, das Parteiwesen derselben, sowie ihre Messiaserwartungen eingehend besprochen. Eine werthvolle Schilderung der geographischen und topographischen Verhältnisse Palästinas zur Zeit Christi bildet den Schluß des ersten Theiles.

Der zweite, umfangreichere und wichtigere Theil führt die Aufschrift: Die Zeit der Erfüllung. Jesus der Messias und sein Werk. Der Stoff wird in elf Capiteln behandelt, welche sich der Reihe nach mit folgenden Fragen beschäftigen: die Quellen; das Geburtsjahr Jesu; Jesus, Gottessohn und Sohn Davids; die Kindheit Jesu; Johannes der Täufer; Zeit und Dauer des öffentlichen Lebens Jesu; das Todesjahr und der Todestag Jesu; Jesu Lehre und Lehrweise; Jünger und Apostel Jesu, Frauen im Gefolge; Ursachen und Stadien der Feindschaft, Gefangenennahme, Verurtheilung und Tod Jesu; die Auferstehung und Himmelfahrt. Die vier Evangelien, welche die Hauptquelle für eine Geschichte des Lebens Jesu bilden, werden nach ihrer Entstehung, nach Inhalt und dem gegenseitigen Verhältnisse kurz und gut besprochen. Die chronologischen Fragen, welche gerade in neuerer Zeit Gegenstand vielfacher wissenschaftlicher Untersuchungen gewesen sind, finden beim Herrn Verfasser eine eingehende Besprechung. Die Resultate neuerer Forschung sind gerade in der Quirinusfrage sorgfältig verwerthet worden. In der viel ventilirten Frage über das Geburtsjahr Jesu, worüber die Gelehrten zwischen den Jahren 747 bis 754 u. c. schwanken, entscheidet sich Friedlieb für das Jahr 749. Sehr eingehend ist auch die Frage über die Dauer des öffentlichen Wirkens Jesu besprochen und der kurze geschichtliche Überblick über die verschiedene Beantwortung dieser Frage schon von den